# Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :



Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

**Nr. 3** — **München, 16. Januar 1931** — **18. Jahrgang**

## 1931 Wochenkalender 5691

| | Jan. | Tebeth | Bemerkungen |
|---|---|---|---|
| Sonntag | 18 | 29<br>יום כפור קטן | |
| | | Schebat | |
| Montag | 19 | 1<br>ראש חדש | |
| Dienstag | 20 | 2 | |
| Mittwoch | 21 | 3 | |
| Donnerst. | 22 | 4 | |
| Freitag | 23 | 5 | |
| Samstag | 24 | 6 | בא<br>הפטרה<br>הדבר אשר דבר<br>(Jer. 46, 13—27) |



## Jungzionistischer Arbeitskreis München

Montag, 19. Januar 1931, abends 8³⁰ Uhr, im Bibliotheksaal, Herzog-Max-Straße 7, Diskussionsabend:

# Vor dem Kongreß

Es werden referieren:

**Heinrich Cohn**
**Richard Eisen**
**Hans Marx**
**Ernst Moses**

Interessenten sind herzlich eingeladen.

# Das Jüdische Echo

Nummer 3 | 16. Januar 1931 | 18. Jahrgang

## Nur durch Granada fiel Granada

### Um die Verschiebung des Zionistenkongresses

Unser m. w. Mitarbeiter nimmt in dem folgenden Artikel zur Frage der Verschiebung des Kongreßtermines Stellung; er setzt im wesentlichen die Gründe für eine Hinausschiebung auseinander, die vielleicht auch das gegenwärtig in London tagende A. I. zu einem entsprechenden Beschluß veranlassen werden. Es kann und darf jedoch nicht verschwiegen werden, daß ebenso schwerwiegende Gründe für eine sofortige Abhaltung des Kongresses sprechen: sowohl die Frage der Führung der Zionistischen Organisation, wie auch die der endgültigen Stellungnahme der zionistischen Bewegung zur Mandatarmacht erfordern unverzügliche Entscheidung, die eben nur der Kongreß bringen kann. Die Lage ist allmählich unhaltbar geworden und es wäre leider nur zu befürchten, daß eine Verschiebung des Kongresses eine Spaltung der Organisation, jedenfalls aber eine schädliche Verschärfung der innerzionistischen Auseinandersetzung im Gefolge haben würde. Wenn wir trotz schwerwiegender Bedenken dem Artikel unseres Mitarbeiters Raum gewähren, so tun wir es, weil im übrigen die zionistische Situation und die Meinungen weiter zionistischer Kreise, insbesondere des palästinensischen Jischuros zutreffend wiedergegeben sind. D. Red.

Als der letzte Maurenkönig Boabdil von den Truppen Ferdinands von Aragonien aus Granada vertrieben, mit einem letzten Rest seiner Getreuen in Nordafrika eine Zuflucht fand, blickten die Vertriebenen sehnsuchtsvoll nach Norden, wo das von ihnen heiß geliebte Spanien lag und, ähnlich wie vor 2000 Jahren die in babylonischer Gefangenschaft befindlichen Juden, sangen die Trauerlieder. Eines der berühmtesten jener Lieder beginnt mit den Worten: „Nur durch Granada fiel Granada". Damit brachten die Trauernden zum Ausdruck, daß es nicht feindliche Übermacht, daß es nicht die Ungunst der Verhältnisse gewesen sind, die sie von ihrer Heimat vertrieben haben. Eigene Schuld war es, innere Zwietracht, mangelnder Opfersinn und Unverständnis für die Situation, in der sich die Mauren in Südspanien befanden.

An dieses maurische Lied muß man denken, wenn man die gegenwärtige Lage innerhalb der zionistischen Bewegung, wenn man die Situation im Palästina-Aufbau untersucht. Sicherlich sind die Schwierigkeiten in den letzten Jahren außerordentlich gewachsen. Die ungünstige Haltung der englischen Regierung gegenüber den jüdischen Forderungen, das gegnerische Verhalten der Araber, vor allem aber die ungeheuerliche Wirtschaftskrise, die in der ganzen Welt herrscht und unter der die Juden in allen Ländern als ausgesprochenes Mittelstandsvolk noch stärker leiden als andere Schichten der Bevölkerung, haben ihre furchtbare Wirkung auf alle Tätigkeitsgebiete des öffentlichen jüdischen Lebens und darunter auf das zentralste Arbeitsfeld, das Aufbauwerk in Palästina, geübt. Aber alle diese Momente, so schwerwiegend sie auch sind, und in so sehr sie auch die Stimmung unter den Palästinafreunden in der ganzen Welt beeinflussen, sind doch nicht ausschlaggebend für das Werden und Gedeihen der nationalen Heimstätte in Erez Israel. Sicherlich ist die Frage der Beziehungen zwischen Juden und Arabern in Palästina das Kernstück der Palästina-Politik. Zweifellos hat das neue Weißbuch, der Ausdruck der politischen Methode der Mandatarmacht in bezug auf die nationale Heimstätte der Juden in Palästina, den größten Teil der zionistischen Energien und der Anstrengungen aller Palästinafreunde absorbiert. Unleugbar ist der Einfluß des wirtschaftlichen Niederganges der Juden in Amerika auf das Zustandebringen der für den Aufbau Palästinas unbedingt notwendigen öffentlichen jüdischen Mittel. Trotzdem aber sind all diese Umstände nicht das ausschlaggebende Hindernis für die Fortführung der jüdischen Arbeit im heiligen Lande.

Die Lage der Juden in Polen und Rumänien ist sicherlich um ein Vielfaches schlechter als die Situation der Juden in Amerika, Südafrika, England, Frankreich und Südamerika und man kann noch hinzufügen, wie die Lage der Juden in Holland, Kanada und einigen anderen Ländern mit geringerer jüdischer Einwohnerschaft. Trotzdem haben die Juden Polens und Rumäniens in den letzten zwei Jahren ihre jüdische Verpflichtung gegenüber Palästina, d. h. gegenüber den nationalen Fonds, dem Keren Hajessod und dem Keren Kajemeth, in einem weit höheren Maße erfüllt, als man jemals hätte hoffen dürfen. Die Juden in Polen und in Rumänien sparen sich buchstäblich den Bissen vom Munde ab und entrichten im Gefühl unlöslicher Verbundenheit mit dem Aufbau des jüdischen Zentrums in Palästina ihre feiwillige Steuer für die Zwecke des Palästina-Aufbaus. Das geschieht darum, weil in jenen Ländern noch eine öffentliche jüdische Meinung vorhanden ist, die ebenso stark wirkt wie ein staatliches Gesetz. Sitte ist bekanntlich mächtiger als eine behördliche Vorschrift. Es handelt sich nur darum, daß eine verbindliche, mit Selbstverständlichkeit anerkannte öffentliche Meinung innerhalb einer Gemeinschaft in bezug auf einen bestimmten Zweck vorherrschend ist. Jahrzehntelange zionistische Erziehung hat eben ein Geschlecht von disziplinierten, vollbewußten, nationalen Juden in Polen und in Rumänien erzeugt, und diese Elite stellt sich immer wieder trotz der Ungunst der Verhältnisse, trotz der verschlimmerten zionistischen Situation, trotz der Wirtschaftskrise, in den Deinst einer Aufgabe, die sie als die zentrale Aufgabe der zeitgenössischen Judenheit erkannt hat und ohne deren Erfüllung sie die Zukunft des jüdischen Bestehens als problematisch betrachtet. Wenn auch nicht in dem gleichen Maße wie in Polen und in Rumänien, so kann man auch bezüglich der Zionisten und Palästinafreunde in Deutschland sagen, daß auch sie über einen Kern

von ergebenen, klarsichtigen, volksbewußten Juden verfügen, der immer wieder ungeachtet aller widrigen Verhältnisse seine Opferbereitschaft und sein Pflichtbewußtsein dartut.

Die Wirtschaftskrise ist also nicht ein absolut hemmender Grund dafür, daß die Eingänge für unsere nationalen Fonds in vielen Ländern eine Verminderung erfahren haben, vielmehr ist es der Mangel an zionistischer Erziehung, an volksbewußter Opferberitschaft. Das gleiche läßt sich auch hinsichtlich der Frage des Zusammenlebens von Juden und Arabern in Palästina und der Haltung der Mandatarmacht sagen, soweit es sich um die praktischen Aufgaben von heute und morgen handelt. Es ist kein Zweifel, daß auf längere Sicht betrachtet, eine Regelung des jüdisch-arabischen Problems und eine Beeinflussung der britischen Palästinapolitik unumgänglich notwendig sind. Insofern es sich aber um die praktischen Dinge der gegenwärtigen Stunde handelt, sind diese Komplexe trotz ihrer überragenden Bedeutung nicht ausschlaggebend. Die gespannten politischen Beziehungen zwischen Juden und Arabern verhindern es nicht, daß viele Araber im gegenwärtigen Augenblick schwerer wirtschaftlicher Nöte, besonders für das arabische Element in Palästina, gern bereit sind, in verschiedentlichen wirtschaftlichen Unternehmungen mit den Juden zu kooperieren und froh wären, wenn sie Käufer für überflüssige, von ihnen nicht bebaubare Böden finden würden. Es gibt in Palästina noch weite Flächen, die erworben und erschlossen werden können und die für die Araber geradezu bedeutungslos sind. Der ganze Negeb, die Gegend um die Huleh-Sümpfe, können — noch stehen keine gesetzlichen Hindernisse im Wege — erworben werden. Man kann durch einen Abkauf dieser Strecken eine zukünftige jüdische Einwanderung vorbereiten. Aber nicht einmal dessen bedarf es! Es ist bekannt, daß Nationalfonds und andere jüdische Institutionen in Palästina genügend Bodenvorräte besitzen, um auf ihnen Tausende jüdischer Familien anzusiedeln. Sicherlich bedeutet die politische Haltung der britischen Regierung in bezug auf die jüdische Einwanderung eine schwere Beeinträchtigung der gerechten jüdischen Ansprüche. Aber man muß sich vor Augen halten, daß die Exekutive der Jewish Agency gezwungen ist, die erhaltenen 1500 Zertifikate für neue Einwanderer unausgenutzt zu lassen, weil das Geld fehlt, diese 1500 Arbeiter-Einwanderer, wie es bisher bei der Zertifikats-Einwanderung geschah, mit den nötigen Mitteln auszustatten.

Dieses eine Beispiel beweist, von wem der Fortschritt des Aufbauwerkes, von wem die Erhaltung des Bestehenden abhängig ist. Stärker als alle störenden Momente ist das Unverständnis der Zionisten und Palästinafreunde in vielen Ländern für die wahrhaft entscheidenden Mittel, die ein Wachstum und ein Gedeihen des jüdischen Nationalheims gewährleisten. Während diese Zeilen erscheinen, tagt in London das Aktionskomitee der Zionistischen Organisation. Auf dieser Tagung spielt die Frage der Abhaltung des Zionistenkongresses im Februar oder die Verschiebung des Kongreßtermines eine zentrale Rolle. Palästina und die dort einer Erledigung heischenden dringenden Aufgaben haben kein Verständnis dafür, daß die gesamten zionistischen Energien für diese innerzionistisch-politischen Dinge aufgewendet werden, wo alle Kräfte angespannt werden sollten, um die katastrophale finanzielle Lage der Jewish Agency ins Gleichgewicht zu bringen. Wir verstehen ganz gut, daß die öffentliche zionistische Meinung die Frage eines System- und Kurswechsels in der zionistischen Leitung für eine so wichtige Aufgabe betrachtet, daß darüber auf einem Zionistenkongreß entschieden werden soll. In der gegenwärtigen Situation ist aber die Frage der politischen Leitung in der Zionistischen Organisation doch von untergeordneter Bedeutung. Anstatt zu handeln, wird verhandelt. Anstatt zu tun, wird politisiert. Das ist etwas, was das Werden des Nationalheims stärker schädigt als alle äußeren Schwierigkeiten.

Nur durch Granada fiel Granada! Diesen Satz sollen sich alle Zionisten, die den Sinn für die Realitäten nicht verloren haben, vor Augen halten. Die Voraussetzung für eine Behebung der Krise im Palästina-Aufbau ist Tun und nicht Reden, ist Opfern und nicht Politisieren. Unser Glaube an das Gelingen und Werden unseres Werkes in Palästina ist unerschütterlich. Es hängt aber von unserer Einsicht ab, ob dieses Werk stetig fortschreitet oder ob es Rückschläge erfährt, an denen in erster Linie wir, und nur wir allein, die Schuld haben. m. w.

## A.C.-Sitzung auf den 14. Januar verschoben

### Die Frage des Kongreßtermins

London, 4. Januar. (JTA.) Die ursprünglich für Montag, den 12. Januar einberufene Aktions-Comitee-Sitzung wurde auf Mittwoch, den 14. Januar verschoben. Das Aktions-Comitee wird sich in geschlossener Sitzung außer mit der kritischen Finanzlage der Zionistischen Organisation auch mit der Frage einer Verschiebung des Kongreßtermins zu befassen haben.

Die in Palästina ansässigen Mitglieder des Zionistischen Aktions-Comitees haben am Freitag, den 2. Januar in Jerusalem eine Vorbesprechung abgehalten, in der die Frage einer eventuellen Verschiebung des Kongreßtermins erörtert wurde. Dieses Problem fand verschiedene Beurteilung. Während die Vertreter der Arbeiterparteien sich gegen die Abhaltung des Kongresses im Februar aussprachen, traten die Allgemeinen Zionisten, allerdings nicht mit besonderem Nachdruck, für die Einhaltung des festgesetzten Termins ein. Die Meinung innerhalb der Reihen des Misrachi war geteilt. Der linke Flügel schlug eine Verschiebung der Aktions-Comitee-Sitzung bis zum Abschluß der Verhandlungen zwischen Regierung und Jewish Agency und des Kongreßtermins bis nach Pessach vor, damit die Kampagne für den Palästina-Fonds nicht unterbrochen werde.

Auch die Gruppe der amerikanischen Nichtzionisten um Felix M. Warburg ist der Ansicht, eine Tagung des Councils der Jewish Agency im Februar würde die Sammlungen für Palästina ungünstig beeinflussen. Gegen die Abhaltung des Kongresses im Februar haben sich ferner die Mitglieder der Exekutive der Zionistischen Organisation Amerikas Henrietta Szold und Louis Lipsky ausgesprochen, während die zionistische Organisation Amerikas als solche bisher zu der Frage noch nicht Stellung genommen hat.

Paris, 4. Januar. (JTA.) Der Präsident des Waad Leumi Pinchas Ruthenberg ist in Paris eingetroffen, von wo er sich zur Teilnahme an den Verhandlungen des Aktions-Comitees nach London begibt.

Die in jüdischen Zeitungen Englands und Amerikas vor kurzem erschienene Nachricht, daß Ing. Ruthenberg sein Amt als Vorsitzender des Waad Leumi niedergelegt habe, entspricht nicht den Tat-

sachen. Richtig ist nur, daß er bei den bevorstehenden Wahlen zur Jüdischen Nationalversammlung in Palästina (Assefath Haniwcharim) nicht mehr kandidiert.

Jerusalem, 11. Januar. (JTA.) Zu der außerordentlichen Sitzung des Aktions-Comitees, die am 14. Januar in London eröffnet wird, werden sich von den in Palästina ansässigen A.-C.-Mitgliedern bloß die Vertreter der Arbeiterschaft Palästinas begeben, während die den allgemeinen Zionisten und dem Misrachi angehörigen A.-C.-Mitglieder nicht nach London fahren werden. Der Führer der Histadruth, Ben Gurion, der sich augenblicklich in Amerika aufhält, wird sich von dort aus direkt zur Aktions-Comitee-Sitzung nach London begeben.

Warschau, 8. Januar. (JTA.) Die Exekutive der Organisation der Allgemeinen Zionisten in Polen „Eth Liwnoth“ hat beschlossen, einer Verschiebung des Kongreßtermins, falls die amerikanischen Zionisten eine solche verlangen sollten, zuzustimmen.

### Um Goldmann und Meir Berlin

Warschau, 8. Januar. (JTA.) Die Organisation der Radikalen Zionisten in Polen, die unter der Führung des Abg. Grünbaum stehende Partei „Al Hamischmar“, hat in Warschau eine Konferenz abgehalten, in der der Beschluß gefaßt wurde, den Austritt des Vertreters der Radikalen Zionisten Dr. Nahum Goldmann aus der auf der letzten Aktions-Komitee-Tagung gewählten Politischen Kommission zu verlangen. In einer Resolution wurde ferner die Abhaltung des Zionistenkongresses zum festgesetzten Februartermin gefordert und gegen jede Verschiebung des Kongreßtermins protestiert.

London, 8. Januar. (JTA.) Der Misrachi-Führer Rabbi Meir Berlin hat zum Protest gegen die von Dr. Weizmann bei den Verhandlungen der Jewish Agency mit der englischen Regierung befolgten Methoden seine Demission als Mitglied der Zionistischen Exekutive eingereicht.

Mittwoch, den 7. Januar, fand eine außerordentliche Sitzung der Zionistischen Exekutive statt, in der diese zur Demission Rabbi Berlins Stellung nahm. Nach längerer Aussprache erklärte sich Rabbi Berlin auf Grund neugetroffener Vereinbarungen bereit, seine Demission zurückzuziehen.

### Zionistische Finanzkrise

#### Vorläufig keine Ausgabe von Einwanderungszertifikaten an Chaluzim

Jerusalem, 4. Januar. (JTA.) Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, hat die Exekutive der Jewish Agency im Hinblick auf die außerordentlich schwierige Finanzlage die Palästina-Ämter angewiesen, die weitere Verteilung von Arbeitereinwanderungszertifikaten einzustellen. **Es wird somit ein großer Teil der anfangs November von der britischen Regierung ausgegebenen 1500 Arbeiterzertifikate vorläufig nicht ausgenutzt werden.** Die Ausgabe von Zertifikaten soll erst wieder aufgenommen werden, bis genügende Mittel zur Verfügung stehen, um die Einwanderer sofort nach ihrer Ankunft mit Arbeit versorgen zu können. Der Schatzmeister der Exekutive der Jewish Agency Dr. Werner Senator ist nach London abgereist, um an der außerordentlichen Sitzung des Aktions-Komitees, die am 14. Januar eröffnet wird, teilzunehmen.

Die Mitglieder der Exekutive der Jewish Agency haben beschlossen, unabhängig von der Regelung der Gehaltsfrage, die auf der außerordentlichen Aktions-Komitee-Sitzung in London erfolgen soll, und außer ihren regelmäßigen Beiträgen für Keren Hajessod, Jüdischen Nationalfonds und andere Palästina-Zwecke ein Monatsgehalt dem Palästina-Aufbaufonds zur Verfügung zu stellen.

London, 5. Januar. (JTA.) Infolge der schwierigen Finanzlage der Jewish Agency und der Zionistischen Organisation hat sich die Exekutive der Jewish Agency genötigt gesehen, zehn Beamte ihres Londoner Hauptbüros zu entlassen. Ferner wurde aus Ersparungsrücksichten die Veröffentlichung der Preßrevue, in der bisher alle auf Zionismus und Palästina Bezug habenden Artikel der arabischen und jüdischen Presse veröffentlicht wurden, vorübergehend eingestellt. In einer gleichzeitig versandten Mitteilung gibt die Exekutive bekannt, daß die Revue wieder erscheinen wird, sobald sich die finanziellen Verhältnisse gebessert haben.

## Nathan Straus gestorben

### Ein großer Menschenfreund und ein großer Jude

Neuyork, 12. Januar. (JTA.) Im hohen Alter von 83 Jahren verstarb am Montag, dem 11. Januar, in Neuyork, Herr Nathan Straus, der große jüdische Philantrop und Menschenfreund. In der amerikanischen Judenheit ist die Trauer um Nathan Straus, auf den sie stolz war, groß. Nicht nur in Amerika, sondern in der ganzen Welt hatte der Verstorbene, dessen menschenfreundlichem Wirken die Abwendung von viel Unglück zu verdanken ist, und dessen Kinderschutzanstalten und Anstalten für Milch-Pasteurisierung, die er in zahlreichen Ländern gegründet hat, Tausenden von Kindern das Leben gerettet haben, einen großen Namen.

Nathan Straus wurde im Jahre 1848 in Ottersberg (Rheinpfalz) geboren, 1854 wanderten seine Eltern mit ihm aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten aus. Im Jahre 1872 trat er in die Importfirma seines Vaters L. Straus & Sons ein und wurde dann Teilhaber des Neuyorker Warenhauses R. H. Macy & Co., sowie des Brooklyner Warenhauses Abraham & Straus. In der demokratischen Partei Neuyorks spielte er von je eine führende Rolle. 1898 wurde er Präsident des Neuyorker „Beard of Health“. Von dieser Zeit an begann seine weltumfassende gesundheitliche und philantropische Tätigkeit. Er schuf insbesondere nicht nur in den Vereinigten Staaten, die er 1911 bei dem Berliner Internationalen Kongreß zum Schutze der Kinder und 1912 beim Tuberkulosekongreß in Rom offiziell vertreten hat, sondern auch in zahlreichen europäischen Ländern Stationen zur Verteilung von pasteurisierter Milch.

Noch vor dem Weltkriege schloß sich Nathan Straus der zionistischen Bewegung an. Im Jahre 1912 gründete er in Jerusalem Suppenküchen sowie ein Health-Büro, das mit dem jüdischen Pasteurinstitut und dem deutschen Malariainstitut zu einem Institut in Jerusalem vereinigt wurde. Während des Krieges, im Jahre 1915, entsandte er ein Lebensmittelschiff nach Palästina und brachte dadurch der hungernden jüdischen Bevölkerung dieses Landes Hilfe. Er spendete alljährlich größere Summen für jüdische, zionistische und allgemeine philantropische Zwecke. Mehrere Male wurde er zum Ehrenpräsidenten der Zionistischen Organisation Amerikas gewählt. In den Jahren 1920 bis 1922 war er Präsident des American Jewish Congress.

Vor einigen Jahren gründete er in Jerusalem das große „Gesundheits-Zentrum“, welches Abzwei-

gungen in mehreren Orten Palästinas hat. Zur Erhaltung dieser Institution, die Angehörigen aller Konfessionen offen steht, spendete er eine große Geldsumme. 1929 ließ er für das Institut ein großes Gebäude in Jerusalem aufführen. Das Gesundheitszentrum trägt seinen und seiner Gattin, Lina Gutherz-Straus, Namen. Lina Gutherz-Straus verstarb im Jahre 1930. Sie stand ihrem Manne in allen seinen philantropischen Werken zur Seite, war in der amerikanischen Organisation jüdischer Frauen und Mädchen „Hadassah" an führender Stelle tätig und hat die Institutionen der Hadassah ungemein gefördert.

Nathan Straus war Ehrenbürger der Stadt Neuyork.

## Die Neuwahl der Assefath Haniwcharim

### Starker Vorsprung der Arbeiterpartei und der Revisionisten

Jerusalem, 6. Januar. (JTA.) Nach Ablehnung der von den Sephardim und den Revisionisten eingebrachten Verschiebungsanträge durch den Waad Leumi haben Montag, den 5. Januar die Wahlen zur jüdischen Nationalversammlung in Palästina (Assefath Haniwcharim) stattgefunden. Die Wahlbeteiligung war, insbesondere in Jerusalem, sehr stark. Das Geschäftsleben ruhte vollständig, eine große Menschenmenge füllte die Straßen. Die Propaganda der Parteien erreichte am Wahltag ihren Höhepunkt. Hier und dort gab es geradezu improvisierte Wählerversammlungen unter freiem Himmel. Propagandawagen der einzelnen Parteien durcheilten bis zur letzten Minute die Hauptstraßen der Stadt. Jerusalem bot am Wahltage das Bild einer rein jüdischen Stadt. Strahlender Sonnenschein trug zur Hebung der festlichen Stimmung bei. Trotz lebhaftester Bewegung kam es zu keinerlei Ruhestörungen und die für den Wahltag verstärkte Polizei hatte nirgends Gelegenheit einzugreifen.

Wie der Waad Leumi der Jüdischen Telegraphen-Agentur mitteilt, wurden im ganzen Lande 85 000 Wahllegitimationen verteilt. Etwa 10 000 Wahlberechtigte konnten aus verschiedenen technischen Gründen nicht mehr in die Wählerlisten aufgenommen werden. Die Wählerkarten wurden allen jenen jüdischen Einwohnern Palästinas zugestellt, die im Jahre 1927 als Mitglieder der Knesseth Israel, des auf Grund des palästinensisch-jüdischen Gemeindegesetzes geschaffenen jüdischen Landesverbandes, eingetragen waren.

Etwa 10 000 Juden, die sich seit 1920 in Palästina niedergelassen haben, haben vorläufig noch kein Wahlrecht. Zur Knesseth Israel gehören 114 Wahlgemeinden, wobei die Einzelbezirke in den großen Städten nicht mit eingerechnet sind.

Die Agudat Israel, deren Mitglieder von dem im palästinensischen Gemeindegesetz vorgesehenen Recht, jüdische Sondergemeinden zu bilden, Gebrauch gemacht und sich der Knesseth Israel nicht angeschlossen haben, boykottiert die Wahl. Sie hat Plakate anschlagen lassen, in denen die orthodoxe jüdische Bevölkerung neuerlich an das von der Agudah erlassene Verbot, an der Wahl teilzunehmen, erinnert wird. Auch die sephardischen Rabbiner fordern in Plakaten die orthodoxen orientalischen Juden auf, der Wahl fern zu bleiben, da Wahlbeteilgung im Hinblick darauf, daß auch die Frauen Wahlrecht besitzen, als sündhaft anzusehen sei. Bemerkenswerter Weise hat der sephardische Oberrabbiner Jacob Meir diesen Aufruf nicht mit unterzeichnet.

Die Abstimmung wurde abends um 10 Uhr abgeschlossen.

Die Wahlen haben nachstehendes Ergebnis gebracht:

**Arbeiterpartei 31, Revisionisten 16, Sephardim 6, Misrachi 5, Allgemeine Zionisten 5, Yemeniten 3, Linke Poale Zion 3 und Frauenpartei 2 Mandate. Die „Proletarische Liste" (Kommunisten) konnte kein Mandat erlangen.**

Die Wahlbeteiligung betrug im Durchschnitt 60 Prozent, in Jerusalem, wo insgesamt 9376 Stimmen abgegeben wurden, nur 55 Prozent; stärker war die Wahlbeteiligung in Tel-Awiw, wo von 22 000 Wahlberechtigten 17 162 zur Wahl gingen. In Haifa übten von den etwa 10 000 Wahlberechtigten 6773 ihr Wahlrecht aus. Die Mitglieder des Kolonistenverbandes haben sich an den Wahlen nicht beteiligt.

Die Arbeiterpartei hat von den insgesamt abgegebenen 48 124 Stimmen 22 336, also 46 Prozent, auf sich vereinigt, und zieht als sträkste Partei in die neue Nationalversammlung ein. Bei den Wahlen im Jahre 1925 entfielen auf die Arbeiterliste 43 Prozent der abgegebenen Stimmen. Die zweitstärkste Partei, die Revisionisten, haben den stärksten Stimmenzuwachs gegenüber 1925 zu verzeichnen. Während sie 1925 nur 7 Prozent der abgegebenen Stimmen erhalten haben, sind diesmal 20 Prozent aller Stimmen auf die Jabotinsky-Liste entfallen.

## Sitzung des Rates des Preußischen Landesverbandes

### Einberufung des neuen Verbandstages für 22. und 23. März

Berlin, 12. Januar. (JTA.) (Amtlich) Am 11. Januar hat in Berlin unter dem Vorsitz des Präsidenten, Kammergerichtsrat Wolff, eine Sitzung des Rates des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden stattgefunden. Da mit Rücksicht auf die Ende November 1930 erfolgten Neuwahlen zum Verbandstage ein früherer Zusammentritt des Rates nicht möglich war, hatte sich ein recht umfangreicher Beratungsstoff angesammelt. Zu seiner Bewältigung war der Rat noch in seiner alten Zusammensetzung berufen. Erst wenn in den Großgemeinden und den aus den übrigen Gemeinden gebildeten Wahlbezirken die Abordnung neuer Ratsmitglieder erfolgt und von dem Verbandstag die ihm obliegende Wahl einiger weiterer Mitglieder vorgenommen sein wird, kann der neue Rat sich konstituieren und damit die Verwaltung des Landesverbandes übernehmen.

Zum stellvertretenden Schatzmeister des Landesverbandes wurde an Stelle des im vorigen Jahre verstorbenen Direktors Hugo Ostberg, der neu in den Rat eingetretene Direktor Gerson Bach gewählt.

In der Sitzung wurde zunächst das Ergebnis der Wahlen von 30. November 1930 festgestellt. Es entspricht durchaus den in der Öffentlichkeit bereits bekanntgewordenen vorläufigen Ermittlungen. Sodann wurde beschlossen, den Verbandstag auf den 22. und 23. März 1931 einzuberufen und auf seine Tagesordnung, abgesehen von den regelmäßigen Gegenständen (Tätigkeitsbericht des Rates, Rechnungsabschluß und Voranschlag), insbesondere die folgenden Punkte zu setzen: Stand der Bestrebungen nach Schaffung einer Reichsorganisation und Er-

laß eines Gesetzes betreffend die Rechtsverhältnisse der Juden in Preußen, Gründung einer Pensionskasse, sowie Schaffung eines Beamtenrechts und Normalstatuts für Gemeinden.

Die für Neubildung der an Zahl zu verringernden Ausschüsse erforderlichen Beschlüsse wurden gefaßt, dagegen wurde die Frage der Einsetzung eines Wahlprüfungsgerichts, die nach Vornahme der Wahl im Augenblick nicht mehr aktuell ist, behufs gründlicher Durcharbeitung vertagt.

Zur Prüfung des noch fertigzustellenden Rechnungsbeschlusses für 1929/30 wurde das Kollegium der Berliner Dezernenten ermächtigt. Über den vorgelegten Haushaltsplan für 1931/32 fand eine sehr ausgedehnte und inhaltsreiche Besprechung statt, deren Hauptgegegenstände Probleme bildeten, wie trotz der schweren wirtschaftlichen Not, durch die alle jüdischen Gemeinden betroffen sind, die Aufgaben des Landesverbandes wenigstens in einigermaßen vertretbarem Umfange weiter erfüllt werden können. Die hauptsächlichsten dabei zu berücksichtigenden Gesichtspunkte sollen in einer demnächst einzuberufenden Zusammenkunft von Vertretern der Groß- und Mittelgemeinden gründlich besprochen, alsdann sollen die Gestaltung der Etatsvorlage und die Höhe der Umlage endgültig festgesetzt werden. Die für das abgelaufene Etatsjahr von dem Wohlfahrtsausschuß ausgesprochenen Unterstützungen wurden entsprechend den von dem Auschuß gefaßten Beschlüssen bewilligt. Einen besonderen Raum nahm in der Beratung die Frage ein, in welcher Weise Maßnahmen zur Milderung der wirtschaftlichen Not unter den Juden getroffen werden können. Insbesondere die Frage der Errichtung von Kreditvereinen auf genossenschaftlicher Grundlage in den einzelnen Gemeinden. Bei der Schwierigkeit des Gegenstandes werden noch weitere Erörterungen sich anschließen müssen.

Der Rat beschäftigte sich im übrigen eingehend mit den Fragen der Lehrerbildung und der Reform des Kalenders sowie mit der Frage der Verwertung nicht mehr benützter Synagogen in eingegangenen Gemeinden.

Die immer aufs neue gegen das Schächten von Tieren erhobenen Angriffe lassen die umfangreiche Tätigkeit des in Berlin bestehenden Büros für Schächtangelegenheiten nicht als unentbehrlich erscheinen. Es wurde deshalb beschlossen, daß der Landesverband zusammen mit diesem und dem Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in einem zu bildenden Komitee dauernd an den Beratungen und Entschließungen über die von diesem zu treffenden Maßnahmen teilnehme.

Dem Berliner Rabbinerseminar wurde, nachdem diesem durch den Halberstädter Verband gesetzestreuer Gemeinden eine Unterstützung zugeflossen ist, die Auszahlung einer Ergänzung der diesjährigen Subvention in Höhe von 7500 RM., dem Reichsverband für jüdische Siedlung in Deutschland wurde eine Subvention in Höhe von 3000 RM. bewilligt, dagegen konnte dem Weltverbande Schomre Schabbos für das laufende Rechnungsjahr eine Unterstützung nicht ausgesprochen werden. Es soll jedoch versucht werden, in dem nächsten Voranschlag Mittel für diese Zwecke frei zu machen.

Der von einigen Provinzial- und Landesverbänden gegebenen Anregung, den Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden zur Übernahme des politischen Abwehrkampfes zu veranlassen und ihn um die Annahme und Ausführung eines solchen Auftrages zu bitten, wurde nicht entsprochen. Es wurde vielmehr beschlossen, über diese Anregung zur Tagesordnung überzugehen.

## Die jüdische Volkspartei zieht ihren Vertreter aus dem Komitee der zwischenparteilichen Besprechungen zurück

Berlin, 4. Januar. (JTA.) Die Herren Dr. Max Kollenscher und Direktor Georg Kareski haben das folgende Schreiben an Herrn Kammergerichtsrat Leo Wolff gerichtet:

„An die Herren Teilnehmer
der zwischenparteilichen Besprechungen zu Händen
des Herrn Kammergerichtsrat Wolff
Charlottenburg.

Sehr geehrte Herren!

Die politische Entwicklung der letzten Wochen hat der Jüdischen Volkspartei die Verpflichtung auferlegt, ihre grundsätzliche Einstellung zur Frage der Einheitsfront der deutschen Juden und die praktischen Folgerungen aus ihr einer Nachprüfung zu unterziehen.

Von unseren Reihen war in der Zeit der Vorbereitung der Reichstagswahlen die Anregung eines innerjüdischen Burgfriedens und eines innerlich geschlossenen und organisatorisch vereinigten Vorgehens nach außen ausgegangen. Dem C.-V. ist es zuzuschreiben, daß aus dieser Anregung nichts weiter geworden ist als „Reichstagswahlkomitee 1930“, das weder eine innere Befriedung gebracht noch irgendeine Stoßkraft nach außen besessen hat, das sich außerdem selbst nur eine Lebensdauer bis zum 14. September 1930 gesetzt und damit in völliger Verkennung der sachlichen und zeitlichen Notwendigkeiten von diesem Tage an das deutsche Judentum wieder seinem Schicksale überlassen hat.

Wir haben unsererseits innerhalb des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde zu Berlin trotz des Fehlschlages unserer ersten Bemühungen den Antrag gestellt, in gemeinschaftlicher Arbeit aller dazu berufenen Stellen die zur Erhaltung der staatsbürgerlichen und staatswirtschaftlichen Rechte der Juden notwendigen Arbeiten zu leisten. Zwar ist aus Vertretern der Berliner Jüdischen Gemeinde, des Preußischen Landesverbandes und des C.-V. ein Komitee gebildet worden. Dieses Komitee aber, das nur Bedeutung hätte gewinnen können, wenn es an verantwortungsvoller und oberster Stelle in die politische Entwicklung hätte entscheidend und führend eingreifen können, hat sich, dem Einfluß des C.-V. folgend, selbst zu einer Stelle degradiert, an der die Teilnehmer aus dem Bereiche ihrer Pläne und Arbeiten einige, die ihnen gerade passend erschienen, rein informatorisch vorgetragen haben. Zu gleicher Zeit, während die Unterhaltungen geführt wurden, haben C.-V. und seine maßgeblichen Mitglieder es nicht unterlassen, verschärfend in die innerjüdischen Kämpfe einzugreifen und nach Inhalt und Form ihrer Angriffe gegen Juden den gemeinsamen Feinden Stoff und Waffen zum Kampfe gegen die gesamte Judenheit zu liefern.

Wir halten es bei dieser Entwicklung und nach diesen Vorgängen mit unserem Pflichtbewußtsein und Verantwortungsgefühl nicht mehr für vereinbar, uns an Beratungen zu beteiligen, die ebenso innerlich leer wie nach außen gefährlich sind, weil sie die klare Verantwortlichkeit zu verschleiern geeignet sind. Wir wollen der jüdischen Gesamtheit nicht vortäuschen, daß ihre Interessen von einer zentralen, jüdisch-parteipolitisch unabhängigen Stelle vertreten würden, während wir in Wahrheit wissen, daß diese Stelle weder Wunsch noch

Willen zu einer inneren Befriedung und gemeinschaftlicher Vertretung nach außen hat, noch die Kraft zu einer wirksamen Aktion besitzt.

Aus diesen Gründen sahen wir uns veranlaßt, unsere Vertreter aus dem Komitee abzuberufen.

Dieser Schritt bedeutet in keinem Falle eine Aufgabe unserer Bemühungen um innere Befriedung und gemeinsame Arbeit zum Schutz und Trutz nach außen. Wir haben uns der Notwendigkeit der Erfüllung dieser Aufgabe nicht nur nie entzogen, sondern stets die Initiative dazu gegeben. Das deutsche Judentum wird uns immer bereit finden, an wirklich ernster verantwortungsvoller und verantwortungsbewußter Stelle in gesamtjüdischer Arbeit mitzuwirken. Möge die gleiche Einsicht sich auch bei anderen Gruppen und Organisationen durchsetzen. Wir werden es an Versuchen der Feststellung, ob sie eingekehrt ist, zu geeigneter Zeit an den maßgeblichen Stellen nicht fehlen lassen. In der Stunde aber gebieten uns politische Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit den hiermit vollzogenen Schritt und seine Bekanntgabe in der jüdischen Öffentlichkeit.

Mit vorzüglicher Hochachtung,
ergebenst
i. A.:
Kollenscher Kareski."

## VI. Reichskonferenz des Verbandes ostjüdischer Organisationen in Deutschland

Hannover, 4. Januar. (JTA.) In Anwesenheit von 57 Delegierten aus allen Teilen des Deutschen Reiches und einer großen Gästeschar begann am Sonntag, dem 4. Januar, in Hannover die Tagung der VI. Reichskonferenz des Verbandes ostjüdischer Organisationen in Deutschland.

Nach einer Reihe von Begrüßungen erstattete Herr Fett den Rechenschaftsbericht für das verflossene Geschäftsjahr. Dieses Jahr war, so führte er aus, ein besonders schwieriges schon dadurch, daß die Wahlen zur Landesversammlung der preußischen Judengemeinden und zur Berliner Repräsentantenversammlung eine Belastungsprobe für den Verband darstellten. Diese Probe hat er aber gut bestanden. Auch in diesem Jahre hat der Verband Gelegenheit gehabt, zu beweisen, daß das Ostjudentum einen nicht zu unterschätzenden Kulturfaktor im jüdischen Leben in Deutschland darstellt. Der Verband hat auch an Umfang zugenommen. Die Berliner Gruppe, die vor einem Jahre 22 Vereine zählte, hat heute deren 35. Der Gruppenverband Südwestdeutschland zählt heute 26 Vereine. In dem Gruppenverband Rheinland-Westfalen sind etwa 90 Prozent der Ostjuden des Rheinlandes organisiert. — Trotz Wirtschaftsnot weist der Etat der Ortsgruppen zusammengenommen die stattliche Summe von 800 000 RM. auf. Diese Gelder wurden zum Teil für soziale, zum Teil für humanitäre, kulturelle und religiöse Zwecke verwendet. Im vergangenen Jahre hat sich der Verband auch näher mit der Frage einer Organisation in den westlichen Ländern auseinandergesetzt. Im März findet eine Tagung von Vertretern dieser Länder statt. Auch an jüdischen wissenschaftlichen Institutionen hat der Verband mitgearbeitet.

Einer der wichtigsten Programmpunkte des Verbandes ist sein Kampf um die Gleichberechtigung innerhalb der jüdischen Gemeinden in Deutschland. Dieser Kampf wird so lange weitergehen, bis die theoretische Anerkennung der Forderung nach Gleichberechtigung auch seitens eines großen Teiles der Liberalen sich in allen Gemeinden praktisch ausgewirkt hat. Daß die jüdischen Gemeinden von der Mitarbeit der Ostjuden nur profitieren können, ist eine anerkannte Tatsache; das Ostjudentum ist ein belebendes Element in der Gemeinde.

Die Nachmittagssitzung des Sonntags war der Hauptaussprache über die aktuellen Probleme des Verbandes gewidmet. Am Abend fand eine große öffentliche Kundgebung statt, die von Herrn Fischel geleitet wurde, und in der die Herren Benzion Fett, Dr. I. Taubes, Krakowsky, Dr. Koretz, Waldmann und Max Goldreich Ansprachen hielten.

In der Vormittagssitzung des zweiten Konferenztages referierte Dr. Alexander Rosenfeld über „Jugendarbeit und Kultur". Er forderte alle dem Verbande angeschlossenen Organisationen und Ortsgruppen auf, die bestehenden Jugendgruppen zu unterstützen, bzw. die Organisierung der ostjüdischen Jugend innerhalb der positiv jüdisch eingestellten Jugendbünde zu fördern, darüber hinaus aber auch jugendpflegerische Sozialarbeit zu leisten. Ferner entwickelte er den Plan einer systematischen Kulturarbeit.

Dr. Israel Taubes hielt ein Referat: „Die wirtschaftliche Lage und das Genossenschaftswesen." Er wies auf die schwere Wirtschaftskrise in der ganzen Welt hin und beleuchtete besonders die schwierige Lage des jüdischen Kleinbürgertums in Deutschland. Der Referent glaubt, daß durch Schaffung von Kredit- und Darlehenskassen die wirtschaftliche Lage für die ostjüdischen Kleingewerbetreibenden und Handwerker erleichtert werden könnte. Er streifte noch kurz die Frage der Umschichtung und trat energisch für die Ergreifung produktiver Berufe ein. — Feldmann (Bochum) propagierte ebenfalls die Schaffung von Kredit- und Darlehenskassen durch den Verband. Zucker-Holländer (Karlsruhe) sprach über „Organisation und Presse." Auf die Referate folgte eine lebhafte Aussprache.

### Die Resolutionen

Die Konferenz nahm eine Reihe Resolutionen an, darunter die folgenden:

Der Verband ostjüdischer Organisationen ist eine überparteiliche jüdisch-nationale Organisation und führt auf dieser Grundlage eine selbständige Gemeindepolitik. Abmachungen mit anderen Parteien oder Gruppierungen sind nur dann zulässig, wenn: die Partei oder Gruppierung den Verband als selbständigen und gleichberechtigten Verhandlungspartner anerkannt hat und seinen Forderungen zustimmt; wenn eine Abmachung vorher die Zustimmung der Exekutive gefunden hat.

Die Reichskonferenz fordert die Leitung des Verbandes auf, dahin zu wirken, daß Parteien oder Gruppierungen, mit denen Bündnisse abgeschlossen werden, der Verbandsleitung gegnüber die Verpflichtung übernehmen, im Rahmen der Beschlüsse der Reichskonferenz zu handeln.

Die Reichskonferenz spricht allen im Kampf um die Gleichberechtigung stehenden Gruppen ihre vollste Sympathie aus und verspricht feierlichst, diesen Kampf mit allen Mitteln zu unterstützen.

Die VI. Reichskonferenz sieht als eines der wirksamsten Mittel zur Linderung der Not die organi-

sierte Selbsthilfe an und empfiehlt, um dem Verarmungsprozeß entgegenzuwirken, die Schaffung jüdischer Darlehenskassen und Kreditgenossenschaften.

Die Konferenz ersucht die jüdischen Gemeinden, Landesverbände und jüdischen Körperschaften, durch baldigste Zurverfügungstellung von Geldmitteln die Gründung von Darlehens- und Kreditgenossenschaften zu ermöglichen; bestehende Kreditinstitute nach Möglichkeit zusammenzuschließen und damit Mitglieder schwächer gestellter Gemeinden zu unterstützen; zur Erleichterung der Kreditbeschaffung nicht nur die Bürgschaft dritter, sondern auch die Zession von Aufträgen, sowie Übereignung von Gegenständen aller Art als Sicherheit entgegenzunehmen.

Die VI. Reichskonferenz lenkt die Aufmerksamkeit der breiten jüdischen Öffentlichkeit des Auslandes auf den in Deutschland bei der Ostjudenheit herrschenden Verelendungsprozeß, macht darauf aufmerksam, daß durch die Auswanderung keine Sanierung, sondern lediglich eine Verschleppung der Not erfolgt ist, und appelliert an die jüdische Öffentlichkeit im Auslande, ihr die weitgehendste Hilfe angedeihen zu lassen.

Die Reichskonferenz protestiert gegen das Weißbuch der englischen Regierung, das die dem jüdischen Volke international verbrieften Rechte auf Palästina verletzt.

Die VI. Reichskonferenz weist auf die große Bedeutung des Zentralorgans des Verbandes, die „Jüdische Welt", im Kampfe für ostjüdische Gleichberechtigung in Deutschland hin. Die Mitglieder der Ortsgruppen im ganzen Reiche sollen verpflichtet werden, das Zentralorgan zu abonnieren.

Die Konferenz erkennt die Wichtigkeit des Jiddischen Wissenschaftlichen Instituts an, das sich mit Sammlungs- und Forschungsarbeit über das Leben der jüdischen Massen in Vergangenheit und Gegenwart, besonders in Osteuropa, befaßt, und beauftragt die Verbandsleitung, diese Tätigkeit zu unterstützen. Die Konferenz fordert alle ihre Gruppenvertreter auf, nach dem Beispiel der jüdischen Gemeinden in Berlin, Wien, Hamburg usw. auch in ihren Gemeinden Subventionen für das Institut durchzusetzen.

Die VI. Reichskonfernz des Verbandes ostjüdischer Organisationen in Deutschland billigt den allgemeinen Tätigkeitsbericht und die Erklärungen der Exekutive, spricht ihr für die geleistete Arbeit das Vertrauen aus und erteilt ihr Entlastung.

### Die neue Leitung

Zum Präsidenten der Exekutive des Verbandes ostjüdischer Organisationen in Deutschland wurde Herr Benzion Fett gewählt. Die neugewählte Exekutive setzt sich wie folgt zusammen: Dr. Elias Altschul, Moses Anker, Fischel Goldhammer, Moses Goldmann, Samuel Haarpuder, Itzkowitz, Ichel Leser, Josef Mandelbaum, Samuel Rosenblüth, Dr. Alexander Rosenfeld, Dr. Israel Taubes, Dr. Tscherikower, sämtlich Berlin. Für Rheinland-Westfalen: Dr. David Büschel (Essen), Fuchs (Oberhausen). Für Süd-West-Deutschland: Josef Holländer (Karlsruhe), Sabina Time (Nürnberg). Für Sachsen: Dyx (Dresden). Für Hamburg-Altona: Weintraub. Als weitere Vertreter der Ortsgruppen im Reich: Lecker (Magdeburg) und Fischel (Hannover).

* * *

## Aus der jüdischen Welt

### III. Bundestag des Zeire Misrachi in Deutschland

Leipzig, 6. Januar. (JTA.) Der III. Bundestag des Zeire Misrachi für Deutschland fand vom 25. bis 28. Dezember 1930 in Leipzig unter großer Anteilnahme der jüdischen Öffentlichkeit statt.

Es waren etwa 500 Teilnehmer aus den verschiedensten Städten Deutschlands erschienen. Dr. Jesaja Leibowitz (Köln) behandelte das Thema „Gesetzestreues Judentum und soziale Verpflichtung". Praktische Fragen erörterten Rudolf Herz (Gehringshof) „Gesetzestreue Hachschara und Chaluziutharbeit in Deutschland" und Grete Winter (Köln) „Unsere Verpflichtung zum Gesetz und ihre Begründung". Besonders an das letzte Referat schloß sich eine rege Debatte über Erziehungsfragen an. Besonderes Interesse fand das Referat des Bundesvorsitzenden R.-A. Erich Michaelis (Hamburg) über „Politische Probleme des Zeire Misrachi". Hier kam klar zum Ausdruck, daß der Zeire Misrachi mit der Richtung der Farbstein und Fischmann im Gesamtmisrachi endgültig gebrochen hat, jener politischen und wirtschaftlichen Methode, die den Misrachi in Erez Jisrael und im Galuth dadurch, daß sie ihn diktatorisch beherrschte, schwer schädigen, ja fast völlig ruinieren konnte. Das Plenum betonte in dieser Frage seine Einhelligkeit mit dem deutschen Misrachi.

Einen Höhepunkt der Tagung bildete das auf dem von etwa 1000 Personen besuchten öffentlichen Begrüßungsabend gehaltene Referat von Dr. Oskar Wolfsberg (Berlin) über „Tora wa Awoda".

Den Tätigkeitsbericht der Zentrale erstattete Richard Lasowski (Hamburg). Die Mitgliederzahl des Bundes hat sich seit dem letzten Bundestag verdreifacht. Die Chaluziuth hat im Laufe der letzten Berichtsperiode einen starken Aufschwung genommen. Es fanden vier Sommerlager statt, die insgesamt von etwa 900 Chawerin besucht wurden.

Die Wahl der neuen Zentrale fiel nach Köln auf die Chawera Grete Winter und Chawer Dr. Jesaya Leibowitz mit dem Recht der Kooptation.

### Drohendes Schächtverbot in Bremen

Bremen, 5. Januar. (JTA.) Das Stadtparlament von Bremen, die gesetzgebende Körperschaft des Staates Bremen, bereitet ein Schächtverbot vor. Ein nationalsozialistischer Abgeordneter hatte angefragt, wann es nun endlich eingeführt würde, und zur Verwunderung Aller hat der sozialdemokratische Sachreferent hierauf erwidert, daß bald ein Bericht der Deputation erscheinen wird, der die Aufhebung des Schächtens empfiehlt.

Da auch die nichtantisemitische sozialdemokratische Partei anscheinend für das Schächtverbot stimmen wird und in diesem Parlament zur Zeit die antisemitischen Hitlerianer und Deutschnationalen die stärkste Gruppe sind, ist zu befürchten, daß die Vorlage zum Schächtverbot angenommen wird. — Dies wirkt auf weiteste Kreise umso befremdlicher, als von einem Schächtverbot ja nicht allein die lokale jüdische Gemeinde, sondern vor allem auch die Versorgung der Schiffe des Norddeutschen Lloyd mit Koscher-Fleisch, also das reisende jüdische Publikum Amerikas, sehr schwer betroffen sein würde. In hiesigen Kreisen hält man es für im höchsten Grade verwunderlich, daß eine auf den Fremdenverkehr angewiesene Hafenstadt wie Bremen sich durch völkische Hetzer dazu

verleiten läßt, ein wichtiges Reisepublikum von der Berührung mit ihr auszuschalten.

### Julius Brutzkus 60 Jahre

Berlin, 7. Januar. (JTA.) Am 25. Dezember 1930 vollendete der bekannte Führer der russischen Zionisten, Arzt und Gelehrter Dr. Julius Brutzkus sein 60. Lebensjahr.

### Remarque-Film und antisemitische Demonstrationen in Wien

### Schwere Drohungen der Hakenkreuzler gegen die Juden der Leopoldstadt

Wien, 8. Januar. (JTA.) Die am 7. Januar im „Schweden-Kino" in der Wiener Leopoldstadt stattgefundene erste Aufführung des in Deutschland verbotenen Remarque-Films „Im Westen nichts Neues", dessen Aufführung in Wien vom Landeshauptmann Seitz erlaubt worden ist, gab den Wiener Hakenkreuzlern Anlaß, gegen die Juden zu demonstrieren und schwere Drohungen gegen die Judenschaft Wiens auszustoßen. Bereits einige Tage vor der Wiener Uraufführung des Films haben die Führer der Hakenkreuzler beschlossen, ihre Demonstrationen gegen den Film auf den von Juden am dichtesten bewohnten II. Wiener Bezirk (Leopoldstadt) zu konzentrieren und den Demonstrationen eine unzweideutige antisemitische Note zu geben. In ihren Verlautbarungen erklärten die Führer der Nationalsozialisten: „Wir wollen den Juden die Leopoldstadt verleiden!" Die Wiener Öffentlichkeit sah in dieser Drohung die Ankündigung antisemitischer Dauerunruhen.

Die Polizei mobilisierte mehr als 2000 Mann zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Insbesondere wurden die Gassen der Leopoldstadt, die am meisten von Juden bewohnt sind, durch starke Polizeiposten beschützt. Tausende Hakenkreuzler, unter denen sich auch Mitglieder des Bundesheeres befanden, sammelten sich auf dem Franz-Joseph-Kai am Donau-Kanal an und versuchten, den Polizeikordon zu durchbrechen, um gegen das Schweden-Kino vorzustoßen. Ununterbrochen schrie die Menge im Spechchor: „Deutschland erwache, Juda verrecke!" Auch andere judenfeindliche Rufe wurden ausgestoßen. In der Leopoldstadt selbst sammelten sich demonstrierende Gruppen an, die ihrerseits versuchten, gegen die Innere Stadt vorzustoßen. An einzelnen Stellen kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten. In der Leopoldstadt wie in der inneren Stadt wurden an mehreren Kaffeehäusern und Geschäftsläden die Fensterscheiben zertrümmert. Erst gegen Mitternacht trat Ruhe ein.

### Furchtbares Unglück in einem jüdischen Ritualbade

### 8 Tote und 17 Schwerverletzte jüdische Frauen

Lemberg, 4. Januar. (JTA.) In dem städtischen Horodenka an der galizisch-bukowinischen Grenze ereignete sich am Donnerstag, den 1. Januar, 5 Uhr nachmittags, im dortigen Ritualbade eine Kesselexplosion, die verhängnisvolle Folgen hatte. Von den im Bade anwesenden 25 jüdischen Frauen wurden 8 teils auf der Stelle getötet, teils starben sie noch am gleichen Tage an den Folgen der erlittenen furchtbaren Verletzungen, die übrigen 17 Frauen haben zum Teil sehr schwere Verletzungen davongetragen, dürften aber alle mit dem Leben davonkommen. Das Ereignis hat in Horodenka und Umgebung tiefe Trauer hervorgerufen.

### Rabbi Katzenellenbogen gestorben

Leningrad, 1. Januar. (JTA.) Am 30. Dezember 1930, 9 Uhr abends, ist in Leningrad der Oberrabbiner Rabbi Tewel Katzenellenbogen im Alter von 81 Jahren gestorben. Er war einer der bedeutendsten Talmudisten und angesehensten Rabbiner unserer Zeit.

### 70 Jahre Alliance Israelite Universelle

Paris, 2. Januar. (JTA.) Im Dezember 1930 hat die Alliance Israelite Universelle das 70. Jahr ihres Bestandes vollendet. Sie wurde im Jahre 1860 unter dem Eindruck der Ritualmordagitation in Damaskus und des Falls Mortara, der Entführung und Zwangstaufe eines jüdischen Kindes in Bologna, von 17 jungen Pariser Juden mit dem Ziele begründet, 1. überall für die Gleichstellung und den moralischen Fortschritt der Juden zu arbeiten, 2. denjenigen, die in ihrer Eigenschaft als Juden leiden, eine wirksame Stütze zu sein und 3. jede Veröffentlichung zu fördern, die geeignet ist, dieses Resultat zu sichern. Im Gründungsaufruf wurde erklärt, daß die Alliance dazu bestimmt sei, „die Ehre des jüdischen Namens zu verteidigen, wann immer sie angegriffen werde; mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Entwicklung nützlichen Handwerks zu fördern und überall, wo es notwendig ist, die auf lange Unterdrückung zurückzuführenden Fehler und die Unwissenheit unter den Juden zu bekämpfen; mit ihrem ganzen moralischen Einfluß für die Emanzipation jener Glaubensgenossen einzutreten, die noch unter dem Druck von Ausnahmegesetzen stehen, und durch geistige und moralische Regeneration die Befreiung der Juden zu beschleunigen und zu sichern". Der erste Präsident der Alliance war der französische Justizminister Adolphe Cremieux. Zahlreiche Nichtjuden, darunter der jüngere Dumas und Jules Simon, förderten tatkräftig die Arbeit der Alliance. Seit dem Jahre 1920 ist der berühmte Orientalist Prof. Sylvain Levi Präsident der Alliance.

### Hundert neue Studierende an der Hebräischen Universität

Jerusalem, 6. Januar. (JTA.) Am 23. Dezember fand in der großen Halle der Hebräischen Universitätsbibliothek die Immatrikulation von 100 neuen Studenten statt. Der Kanzler der Universität, Dr. J. L. Magnes, berichtete über die zur Verteilung gelangenden Stipendien und teilte die Resultate der ersten Teilprüfungen mit, die im November abgehalten worden waren. Die ersten akademischen Grade werden nach Ablauf eines weiteren Studienjahres verliehen werden.

An den Universitätsvorlesungen nehmen jetzt 204 Studenten teil, von denen 85 ihre Mittelschulbildung an palästinensischen Schulen genossen haben. Die übrigen Studenten entstammen 17 verschiedenen Herkunftsländern. Von den Studenten haben 46 bereits anderwärts akademische Grade errungen oder waren in anderen Universitäten immatrikuliert gewesen.

Das Lord-Plumer-Stipendium für das Studium der Probleme der Volksgesundheit ist Dr. Mark Lipschütz aus Deutschland zuerkannt worden. Er wird sich mit Fragen der Blut- und Atemdynamik bei den verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Palästina beschäftigen.

### Prof. Otto Warburg Inhaber des von der jüdischen Gemeinde Berlin gestifteten Botanischen Lehrstuhles an der Hebräischen Universität

Jerusalem, 6. Januar. (JTA.) Die Jüdische Gemeinde Berlin hat es übernommen, den Lehr-

stuhl für Allgemeine Botanik an der Hebräischen Universität in Jerusalem zu finanzieren. Der Lehrstuhl wurde Prof. Warburg, der Leiter des Instituts für Naturgeschichte Palästinas seit dessen Gründung war, übertragen. Prof. Warburg ist bereits in Palästina eingetroffen, um die nötigen Vorbereitungen für die Erweiterung der Botanischen Sektion zu treffen. Dr. Heinz Oppenheimer ist zum Assistenten in der Abteilung für Allgemeine Botanik ernannt worden.

### Die Aufhebung der Zwangssonntagsruhe in Athlit offiziell kundgemacht

Jerusalem, 11. Januar. (JTA.) Die Aufhebung der Verordnung über die obligatorische Sonntagsruhe in Athlit ist nunmehr in einem Regierungscommunique offiziell kundgemacht worden. In dem Communique wird erklärt, daß durch Neueinteilung der Arbeitsschichten den jüdischen Arbeitern in Athlit die Möglichkeit geboten wird, die Sonntagsarbeit bereits am 11. Januar wieder aufzunehmen.

Gerüchten zufolge soll die Aufhebung der Verordnung über die Zwangssonntagsruhe auf Weisungen des Kolonialamts in London an den High Commissionar, der persönlich nicht geneigt war, die Verordnung zurückzuziehen, zurückzuführen sein.

### Fortführung der Unternehmungen Lord Melchetts in Palästina

Jerusalem, 7. Januar. (JTA.) Wie die JTA. erfährt, wird in den nächsten Tagen die Entscheidung getroffen werden, in welcher Form die Unternehmungen Lord Melchetts in Palästina fortgeführt werden sollen. Der Gutsdirektor Lord Melchetts in Palästina, Herr Hillel Weizmann, ist nach London berufen worden, um diesbezügliche Instruktionen entgegenzunehmen. — Die Verwaltung der jüdischen Gartenstadt Hadar Hakarmel bei Haifa hat beschlossen, eine Straße noch Lord Melchett zu benennen.

### Mohammed Ali wird in der Omar-Moschee beigesetzt

London, 9. Januar. (JTA.) „News Chronicle“ meldet, daß die Leiche des vor kuzem verstorbenen indisch-mohammedanischen Führers, Maulana Mohammed Ali nach Jerusalem überführt werden wird, um in der Omar-Moschee an der Seite des Propheten des Islam beigesetzt zu werden. Die Bestattung in der Omar-Moschee gilt als die höchste Ehre, die einem Mohammedaner zuteil werden kann. Der Vorschlag zur Überführung der Leiche Mohammed Alis wurde den Angehörigen des Verstorbenen vom Großmufti von Jerusalem telegraphisch unterbreitet. Der Sarg mit der Leiche des verstorbenen mohammedanischen Führers wird in Port Said von einer tausendköpfigen Eskorte übernommen und in feierlicher Prozession nach Jerusalem gebracht werden.

## Feuilleton

# Jehuda Löb Gordon zum 100. Geburtstag

Das geistige Erez Israel beging den 21. Kislew als nationalen Festtag der hebräischen Literatur. Schriftsteller, Lehrer und Vereinigungen haben in solennen Kundgebungen den 100. Geburtstag des hebräischen Dichters J. L. Gordon gefeiert und somit eine nationale Ehrenschuld abgetragen an dem einzigen geistigen Führer, dessen dichterische und publizistische Meisterwerke durch Jahrzehnte die hebräische Literatur beherrscht und ihr den Weg gebahnt haben zur Modernisierung und Erneuerung. Sie haben damit bekundet, daß sie sich der Einwirkung Gordons auf ihre Erziehung und auf ihre geistige Entwicklung bewußt sind, wenn auch „andere Zeiten, andere Lieder“ seine gigantische Erscheinung überschattet zu haben scheinen, da er ja zu den Führern der mit mehr oder weniger Recht verschrieenen „Haskala“ gehörte.

Das ältere Geschlecht von hebräischen Lehrern und Schriftstellern, zu denen noch der lebendige Gordon gesprochen, die in ihrer Jugend ihn als den einzigartigen, unübertroffenen Dichterfürsten huldigten, betrachten das Gedenken Gordons in dem der nationalen Erneuerung dienenden Palästina als eine sehnlich erhoffte Genugtuung. Sie finden darin die Antwort auf eine verzweifelte Frage, die der pessimistische Dichter an sie gerichtet, als er sein Gedicht „L'mi ahi amel?“ (Für wen arbeite ich?) mit den betrübenden Versen schloß:

„Und unsere Kinder vom kommenden Geschlecht,
Sind uns fremd von frühester Jugend.
Sie schreiten vorwärts Jahr um Jahr.
Vielleicht, um niemehr wiederzukehren.
Oh, wer kündet die Zukunft mir? Wer weiß,
Ob ich nicht der letzte Zionsdichter bin?
Ob nicht auch Ihr die letzten Leser seid?“

Der Meister sah alles um sich schwarz und düster. Die erste Periode seines freudigen dichterischen Schaffens war vorüber; es hatte den romantischen Einfluß Mapus der beiden Lebensohn und in gewissem Grade Schillers überwunden und war von den epischen biblischen Dichtungen zum Kampf für die Haskala, für Aufklärung und Verbesserung des realen Lebens, übergegangen. Schon in einer der letzten Schöpfungen jener romantischen Periode kündigt sich der revolutionäre Kämpfer an: Das Ungemach des jüdischen Volkes, das von dem als ‚amor et deliciae generis humani“ verehrten Titus so grausam niedergetreten wurde, bestand damals ebenso wie in späteren Jahrhunderten darin, daß es konsequent dazu erzogen wurde, sich in den Lehrhäusern niederzulassen, als „Toter auf Erden, im Himmel zu leben“ und als lebendige Mumie für alle Zeiten sein Dasein zu fristen. Mit überwältigendem prophetischem Pathos forderte er, daß die Fenster im geistig und moralisch verfallenen Ghetto weit geöffnet werden für die Sonnenstrahlen der Aufklärung, für die frische Luft freien Fortschrittes. Nach schweren, aufreibenden Sysiphus-Kämpfen sah er sich schon an der Schwelle seiner neuen, realistischen Periode in seinen Hoffnungen arg getäuscht. Nicht etwa dadurch allein, daß die Orthodoxie in ihrer bildungsscheuen Exklusivität nur noch heftiger Widerstand leistete; mit einem langandauernden Kampf gegen diese mußte er ja rechnen und er war ja auch entschlossen, ihn rücksichtslos weiterzuführen. Aber er mußte zu seinem tiefen Schmerze die traurige Wahrnehmung machen, daß es auch um die Jugend nicht besser bestellt war, daß die Jugend, abgestoßen von der verkehrten Erziehung und der Zwecklosigkeit des Ghettolebens überdrüssig, sich durch die dem Licht und der Luft ge-

öffneten Fenster scharenweis hinausschlich und fahnenflüchtig wurde.

Und es übermannte ihm Zweifel, Unglaube. Er glaubte nicht an die Lebensfähigkeit seines Volkes, das unter der strengen Zucht rabbinischer Kasuistik und der aus ihr folgenden Erschwerung des Lebens vegetiert und dahinwelkt, keinen Sinn für die Wirklichkeit des Lebens mehr hat und sich von jedem modernen Windhauch hermetisch abschließt. Deshalb sind alle seine Dichtungen und publizistischen Arbeiten dieser Periode zu einem einzigen revolutionären Motiv verdichtet, sein ganzes Schaffen ist auf einen Punkt gerichtet: Auflehnung gegen alles, gegen die Geschichte, gegen die einseitige Geistesrichtung, gegen Lehrer und Führer, die durch Jahrhunderte dem Volke den Weg zu einem natürlichen Leben versperrt haben. An allem ist der Talmud, sind die Rabbiner schuld!

Ein tragisches Erlebnis am Ende seiner Periode steigerte das revolutionäre Pathos des Dichters aufs höchste. Auf Grund einer falschen Denunziation (nach seiner Vermutung von orthodoxer Seite) wurde er 1879 zozialistischer Umtriebe angeklagt, mit seiner Frau arretiert und später für einige Monate verbannt. In der Verbannung schrieb er ein Gedicht, das sich mit dem Schicksal des letzten, von Nebukadnezar geblendeten und eingekerkerten Königs von Juda, Zidkija, befaßte. Weshalb mußte dieser unglückliche König, der für Volk und Vaterland das Beste angestrebt, so schwer leiden?

„Er fügte sich nicht den Worten Jirmijas, des Propheten!“ — antwortet darauf die Bibel; der Dichter aber, der das Geschehene auf die Gegenwart projiziert, entwirft nun mit dieser unvergleichlichen satyrischen Kraft ein Bild, wie das Volk aussehen müßte, wenn es nach dem Wunsche des Propheten geschehen würde: Das ganze Volk mit seinen Kriegern, Schmieden und Schlossern würde sich in Propheten verwandeln, sich dem Studium hingeben, Handwerker würden der Verachtung anheimfallen, Ackerbauer und Hirten würde man mit Kerzen suchen — — —.

Ist ein solches Volk lebensfähig, kann es sich ernähren, sich seiner Feinde erwehren, einen Staat bilden? . .

Mit dem Beginn der „Chibbat-Zion“-Bewegung tritt auch Gordon in seine letzte zionistische Periode ein. Aber auch jetzt stellt er die unerläßliche Bedingung auf, daß das Volk sich für Palästina vorbereiten, daß die „Auslösung des Landes“ Hand in Hand gehen müßte mit der „Befreiung unserer Seelen“. In diesem Sinne war er ein Vorläufer Achad Haams und stimmt auch mit einem Grundsatz überein, dem Herzl die Formulierung gegeben: „Der Rückkehr ins Judenland muß die Rückkehr zum Judentum vorangehen.“

Das Aufleben und die Erneuerung des Volkes war ihm Hauptzweck. Und wenn Achad-Haam bei seinem ersten Besuche in Palästina vor der Klagemauer Reflexionen anstellt über „eine Stadt, die zerstört wurde“, und über ein „zerstörtes Volk“, so ist ihm Gordon auch darin zuvorgekommen in den Versen:

Der Zerstörung der Stadt gedenken wir nach tausenden Jahren,
Der Zerstörung des Volkes schenken wir keine Beachtung.“

Eines scheint sicher: Hätte Gordon das arbeitende Palästina, die jüdisch-erzogene Jugend in den hebräischen Schulen und die sonstigen kulturellen Leistungen des Jischuw gesehen, er hätte seinen Zweifel, seinen Unglauben überwunden.

## Vorlesung Manfred Sturmann

Auf Einladung des Jüdischen Kulturvereins „Perez“ las Manfred Sturmann im Lessingsaal aus eigenen Werken. Sturmann ist ein ausgezeichneter Interpret seiner Gedichte und Prosa. In der schlichten und doch lebendigen Art seines Vortrags brachte er vor allem das Kapitel aus seinem unveröffentlichten, noch nicht vollendeten Roman zur starken Wirkung. Dieses Stück, das schildert, wie ein jüdischer Stipendiat an einem Kleinstadt-Gymnasium wegen des Nachlassens seiner Leistungen vor den Rektor zitiert wird und wie dessen gefühllose Härte sich im Verlauf des Gesprächs in ein ungekanntes Mitleid löst, gefiel anscheinend allgemein am besten. Ich muß gestehen, daß gerade diese Probe auf mich nicht überzeugend wirkte, ohne daß natürlich daraus Schlüsse auf den Roman im ganzen gezogen werden könnten oder sollten. Der vorgelesene Abschnitt jedenfalls schien mir weder stofflich noch formal wesentlich Neues zu geben; Gestalten wie der tyrannische, verknöcherte Schullehrer, der, von allen gefürchtet und gehaßt, von keinem aber geliebt, im Innersten doch unglücklich ist, und der arme, geduckte, durch sein Leid frühreife Judenjunge, erwecken unwillkürlich mancherlei literarische Erinnerungen, manchmal aber auch die Art der Charakterisierung von Personen und Situationen. Doch mögen, wie gesagt, diese Einwände auf den gesamten Roman, auf den wir mit Interesse warten, nicht zutreffen.

Wieviel eigenartiger und stärker als im Erzählerischen Sturmanns Begabung sich in Wiedergabe und Gestaltung des Zuständlichen, von Landschaft, Stimmung, Atmosphäre, aber auch im persönlichen Bekenntnis und in der Einfühlung in fremdes Lebensgefühl äußert, dafür bot das übrige Programm der Vorlesung die schönsten Beweise. Das gilt in gleichem Maße von allen Gedichten, die man hörte und die einen ungetrübten Genuß vermittelten (abgesehen vielleicht von dem „Wolf im Zoo“, dessen Gewaltsamkeit man — etwa im Vergleich mit den feinsten Beispielen dichterischen Einlebens in tierisches Lebensgefühl: manchen Rilkeschen Gedichten (Panther im Käfig u. a.) — als etwas zu stark auf Menschliches hin vereinfacht empfinden könnte). Sturmann las drei Gedichte aus „Die Erben“ und vier noch unveröffentlichte; im einzelnen kann hier nicht auf sie eingegangen werden. Wenn über die Gedichte jüdischen Inhalts noch ein Wort gesagt werden soll, so muß an ihnen besonders gerühmt werden, wie der Dichter sich durch den Stoff nie zu einem gekünstelten, pseudo-biblischen Pathos verleiten läßt, sondern aus tiefem Einleben in den Geist und die Personen der biblischen Legende und echter Religiosität eine Form von persönlicher dichterischer Kraft schafft, die gerade deshalb der biblischen Sprache innerlich stärker verwandt ist, als die meisten „Nachdichtungen“ biblischer Stoffe. Den Abschluß und Höhepunkt der Vorlesung bildete eine unveröffentlichte Skizze „Der alte Bauer“. Sie schildert mit erstaunlichem Naturgefühl und wahrhaft ergreifendem Einfühlungsvermögen in die Seele des Greises dessen letzte Stunde inmitten der jugendlichen, lebensstrotzenden und erinnerungsgesättigten Natur.

Der Besuch der Veranstaltung war nicht sehr stark. Das ist bedauerlich; diesem Dichter und seinem Schaffen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, wäre für die Münchener Juden eine Ehrenpflicht und ein Gewinn. R. E.

* * *

## Personalia

**Nürnberg.** Ende Dezember ist Herr Julius Strauß, Nürnberg, verschieden. Mit den Angehörigen trauert auch die Zionistische Ortsgruppe um den Verstorbenen, dessen Wirken und treue Anhänglichkeit an den Zionismus unvergessen bleiben wird. Am Grabe hat im Auftrag der Zionistischen Ortsgruppe Nürnberg-Fürth Herr Dr. J. Bamberger die zionistischen Verdienste des Verstorbenen gewürdigt.

**Nürnberg.** Dieser Tage starb nach langem, qualvollem Leiden der Oberkantor der hiesigen Kultusgemeinde, Herr Theodor Fränkel. Seit mehr als 25 Jahren übte er, ein gläubiger, gottesfürchtiger Jude, ein vorzüglicher Sänger von hoher Musikalität, sein hehres Amt in würdigster, geradezu idealer Weise aus. Man merkte ihm stets an, daß ihm im Gotteshaus die Musik, in der er hervorragendes leistete, nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck war; gerade dadurch wirkte er auf die Gemeinde Andacht weckend und fördernd, das Thora-Ausheben an den hohen Feiertagen z. B. wußte er ebenso feierlich und erhebend zu gestalten, wie das Olenu und das Unsanneh tokef am Neujahrs- und Versöhnungstag ergreifend und erschütternd, so daß manchem Zuhörer die Tränen in die Augen kamen. Aber auch als Religionslehrer wußte er sich höchste Achtung zu verschaffen. Mit der Würde des Amtes und der Gewissenhaftigkeit des Lehrberufs verband sich bei ihm eine seltene Vornehmheit der Gesamtpersönlichkeit; sie dokumentierte sich u. a. darin sehr deutlich, daß er, obwohl aufrichtiger, selbstbewußter Jude, zwar der Orthodoxie und dem Zionismus nicht angehörte, jedoch gleichwohl niemals ein abfälliges Wort über diese beiden Bewegungen hören ließ. Das Andenken an diesen ausgezeichneten Menschen wird bei allen, die ihn kannten, fortleben; einen vollwertigen Ersatz für ihn zu finden, dürfte nicht leicht sein. St.

## Gemeinden- und Vereins-Echo

### Chanuka-Jugend-Gottesdienst in München

Am Abend des 20. Dezember wurde in der hiesigen Hauptsynagoge ein seltener Festgottesdienst abgehalten, der sein besonderes Gepräge dadurch erhielt, daß mit Ausnahme der Ansprache des Rabbiners der ganze Gottesdienst von der Jugend selbst ausgeübt wurde. Angefangen von L'dovid boruch des Knabenchores bis zum Chanukalichtzünden und zur Hawdoloh waren Schüler die Träger der Feier. Mit diesen beiden Funktionen waren die jungen Hanns Henne und Alfred Adler beauftragt. Groß und Klein begeisternd wurden diese Gebetstücke zu Gehör gebracht. Erstaunlich war insbesondere der Vortrag des Abendgebets mit Orgelbegleitung, wobei der junge Hermann Schaalmann, Sohn des Herrn Studienrat Schaalmann, von seiner musikalischen Veranlagung und seinen hebräischen Kenntnissen ein schönes Zeugnis ablegte.

Das Verdienst der musikalischen Ausgestaltung des stimmungsvollen Gottesdienstes gebührt aber Herrn Kantor Lachmann, der mit großem Geschick sich der mühevollen Arbeit des Einstudierens der Gesänge unterzog. Herr Lachmann durfte als musikalischer Leiter des Jugendgottesdienstes die Befriedigung mit sich nehmen, nicht nur der Gemeinde eine Weihestunde gegeben, sondern erzieherisch auf die Jugend gewirkt zu haben im Sinne der Anregung zum fleißigen Besuch des Gotteshauses und zur aktiven Teilnahme am Gottesdienste.

### Zionistische Ortsgruppe München

Wir machen unsere Mitglieder auf die von den Lehrkursen der Israelitischen Kultusgemeinde veranstalteten Vorträge aufmerksam. Herr Dr. Percikowitsch spricht über das Thema „Die jüdischen Sprichwörter der biblischen, talmudischen und nachtalmudischen Zeit" am Mittwoch, den 21. Januar, 28. Januar, 4. Februar im Bibliotheksaal der Gemeinde, Herzog-Max-Straße 7/I. Nach jedem Vortrag findet bei einer genügenden Teilnehmerzahl eine Arbeitsgemeinschaft statt. Das Thema der ersten Arbeitsgemeinschaft lautet: „Die Familie im jüdischen Sprichwort". Beginn der Vorträge um 8 Uhr, der Arbeitsgemeinschaften um 9 Uhr.

### Wochenprogramm der V. J. St. „Jordania" München

Montag, 19. Januar, Ausspracheabend, Jungzionistischer Arbeitskreis, off.

Dienstag, 20. Januar, 20.30 Uhr, Burschenkurs, off.

Mittwoch, 21. Januar, 20 Uhr, Sport, Plinganserstraße 79, off.

Freitag, 23. Januar, 20.30 Uhr, inoff. Freitagabend bei Eisen, Schwanthalerstraße 95.

Samstag, 24. Januar, 14 Uhr, Kaffee Hag.

### Bar-Kochba, Sportabteilung

Jeden Mittwoch, abends von 8 bis 10 Uhr, findet in der großen Halle des Sportvereines Sendling, Plinganserstraße 79, das Training der Handballer und Leichtathleten sowie der ersten Jugendmannschaft statt, während die Fußballjugend nach wie vor Dienstag abends von halb 8 bis 9 Uhr in der Turnhalle der Luisenschule trainiert. Wir erwarten, daß die Bemühungen der Vorstandschaft, der Sportabteilung eine dem modernen Sportbetrieb angepaßte Sporthalle zu verschaffen, durch vollzähliges Erscheinen belohnt werden. — Mitte Februar beginnen die Handballverbandsspiele. Die Runde wird diesmal gemeinsam mit den Turnern durchgeführt. Wir hoffen, daß wir diese Spiele gut bestreiten werden, um so mehr, da Karl Schuster wahrscheinlich nach seiner langen Verletzung wieder aktiv wird, und Isy Saal, von der Hakoah Wiesbaden bis zur Spielserie in München wieder eintrifft. Zugleich sei darauf aufmerksam gemacht, daß der Auftakt zu den Verbandsspielen mit einem Freundschaftsspiel gegen Männer-Turn-Verein Schwabing 1 auf dem Sportplatz an der Säbenerstraße am 1. Februar beginnt. — Die Vorbereitungen zur Aufnahme

des Spielbetriebes der Tischtennisriege sind in vollem Gange. Die bereits der Tischtennisriege angehörenden Mitglieder werden in nächster Zeit Näheres erfahren. — Der Ausschuß der Sportabteilung wird zu einer wichtigen Sitzung für Montag, den 19. Januar 1931, im Jüdischen Jugendheim, Herzog-Rudolf-Straße, Vorderhaus, einberufen. Sämtliche Ausschußmitglieder haben pünktlich um halb 9 Uhr zu erscheinen. Die Leitung.

### Bar Kochba Damen-, Mädchen-, Kinderabteilung

Der gesamte Turnbetrieb ist bereits in vollem Gang. Die Mädchen turnen jeden Montag von 6 bis 7 Uhr, die Damen I von 7 bis 8 Uhr, die Damen II von 8 bis 9 Uhr in der Luisenschule. Die Kinder I turnen jeden Mittwoch nachmittag von 3 bis 4 Uhr, die Kinder II von 4 bis 5 Uhr im Turnsaal der Jüdischen Volksschule. Die Mitglieder aller Abteilungen werden aufgefordert, pünktlich und regelmäßig die Turnstunden zu besuchen.

### Jüdischer Jugendverein München

I. Donnerstagabende. Lessingsaal. Beginn: 20.30 Uhr. 22. Januar. Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Entlastung der Vorstandschaft. 3. Neuwahl der Vorstandschaft. 4. Anträge und Sonstiges.

II. Freitagabendfeiern finden regelmäßig im Jugendheim, Herzog-Rudolf-Straße 1, statt. Alle jungen Juden Münchens, denen die Weihe eines häuslichen Freitagabends versagt ist, sind immer herzlich willkommen.

III. Arbeitsgemeinschaften. Die von uns angeregte Arbeitsgemeinschaft über: „Wesen und Bekämpfung des Antisemitismus" findet im Rahmen des Jugendheimes unter Leitung von Herrn Syndikus Dr. Cahnmann statt. Beginn im Januar. Näheres wird an den Vereinsabenden bekanntgegeben.

### Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München

Samstag, den 17. Januar, 20.45 Uhr, spricht im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße, Herr stud. mus. Scheinermann über das „Jiddische und hebräische Volkslied" mit gesanglichen Illustrationen. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tee. Donnerstag, den 22. Januar, 8.30 Uhr, „Jiddischer Kurs" im Jugendheim.

Der Jüdische Kulturverein J. L. Perez veranstaltet gemeinsam mit dem Gesamtausschuß der Ostjuden, dem Jüdischen Gesangverein und der Zionistischen Ortsgruppe am 1. März eine Schalom-Asch-Jubiläumsfeier mit Theater und sonstigen Darbietungen.

Wegen des Trauerfalls des Herrn Kapellmeister Ziegler, mußte der Abend vom 1. Februar auf den 1. März verlegt werden.

**Nürnberg.** Vor einigen Wochen wurde hier auf Veranlassung der Herren Albert Salzer und Nathan Nußbaum eine Arbeitsgemeinschaft der Zionisten-Revisionisten gegründet. Als Vertrauensmann dieser Gruppe wurde Herr Salzer bestellt, und Herr Nußbaum zu seinem Stellvertreter gewählt. Die Gruppe hat beschlossen, im Rahmen der Zionistischen Ortsgruppe nach besten Kräften an der zionistischen Arbeit mitzuarbeiten. Als ihr Vertreter im Ortsgruppenvorstand wurde — bis zur nächsten Generalversammlung — Herr Nußbaum nominiert.

Freunde unserer Gruppe und Interessenten unserer Arbeit wollen sich gefl. an Herrn Albert Salzer, Nürnberg, Badstraße 12 oder Herrn Nathan Nußbaum, Nürnberg, Schonhoverstraße 22, wenden. Meeri.

## Keren Kajemeth Lejisrael
### Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442, Nürnberg 24565
Fernsprecher München 297449, Nürnberg 21912
**Zentrale für Deutschland, Berlin W 15 Meinekestraße 10**

### Münchner Spendenausweis Nr. 14
vom 5. bis 13. Januar 1931

Goldenes Buch Z.O.G., München: In Ausführung der Resolution des Jung-Zionist. Arbeitskreises vom 24. November 1930, zeichnen (5. Ausweis):

Rosi Pilpel 2.—; Dorle Pilpel 2.—; Max Feder 5.—; Walter Koschland 1.—; Dora Fraenkel 5.—; Mirjam Böhm 3.—; Ruth Lindauer 2.— = 20.—.

Rich. Fraenkel s. A., Garten: Dora Fraenkel, München, dankt Herrn und Frau Dr. Kahn, Amsterdam, herzlich für die liebenswürdige Autoeinladung ins Emek 2 Bäume = 12.—.

Gold. Buch Lea Misliborsky-Misch: Adolf Misliborsky-Misch kondoliert Herrn und Frau Ziegler (unlieb verspätet) 2.—.

Gold. Buch Dr. Max Mayer: Richard Eisen dankt Alten Herrn Dr. Weiß für Verarztung 3.—.

Büchsen. Geleert durch Frl. Lilly Spinner: Albert Kupfer 8.15; M. Haller 7.15; Dr. Albert Weihl 5.—; Architekt G. Meyerstein 4.18; J. Saposchnik 1.90; M. Eisenkling 1.90; M. Fleischmann 1.05; Rosenbaum —.30 = 29.63.

Geleert durch Jackie Renka: Max Hirsch 5.46 = 35.09.

Allg. Spenden: H. B. 1.20.

Imi-Taschen: Gabriele Straus 2.—; Martha Baer 1.15 = 3.15. Summa: 76.44.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1930: 2638.04 RM.

Benützt bei allen Anlässen die Telegramm-Ablösungsformulare des Jüdischen Nationalfonds. Preis 50 Rpf. Erhältlich im Büro des J.N.F., Herzog-Rudolf-Straße 1.

**Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche Spenden im „Jüdischen Echo" ausgewiesen werden können, die spätestens Dienstag jeder Woche aufgegeben und einbezahlt wurden im**

**Büro des Jüdischen Nationalfonds, Herzog-Rudolf-Straße 1.**

### Spendenausweis des Nürnberger Büros
vom 1. Januar 1931

Spendenbuch: Frau Sophie Eichbaum anl. ihres 70. Geburtstages 10.—; NN. anl. seiner Genesung 10.—; Frl. Else Heilborn anl. ihrer Verlobung 10.—; NN. anl. seiner Genesung 5.—; Herr Max Lehmann anl. 10jährigem Geschäftsjubiläum 5.—; Frau Eva Uhlfelder anl. der Geburt ihres Enkels 5.—; Frl. Selma Wortsmann anl. ihrer Verlobung 5.—; Herr Martin Klein aus einem freudigen Anlaß 5.—.

Allgem. Spenden: Fam. D. Levite anl. des Todes des Herrn Levite 10.—; Herr Henochsberg zum Tode seines Bruders 5.—; Monatsrate Herr Moritz Bein 3.—; Leo Wißmann 1.—.

Veranstaltungen: Reingewinn aus einem anl. Chanuka veranstalteten Kinderfest 300.—.

Büchsen: Adolf Stein, Leonhard Tauber je 5.—; Weinschenk 4.50; Dr. L. Heußinger 3.—; Dr. Kurt Baruch 2.—; Neu 1.50; Sackie 1.— = 22.—.

Aus Fürth i. B. Durch Herrn Leo Mandel: N. Frankfurter 6.—; J. Blücher 1.50; Cohen 1.40; S. Perlmutter 1.42; Lischner, Mandel je 1.—; Dr. Stern —.70; Singer —.55; Schönberg —.50 = 14.07.

Aus Schweinfurt. Durch Frl. Klärchen Stein: Klara Stein 11.—; Dr. Fritz Stein 8.05; Alice Mohrenwitz 4.—; R.-A. Mendle 3.10; Hans Sonnenberger 2.—; Lubinski 1.80; Grete Mars —.93 = 30.88.

Aus Neustadt a. d. S. Durch Herrn Oberlehrer K. Wahler 3.—.

Bäume. Für Rahel Steinhardt Garten: Frau Sophie Sontheimer 1 Baum 6.—.

Wertzeichen: Walther Löwenthal für 8 Bausteine gesammelt 4.—; Heinrich Kalter für 6 Bausteine gesammelt 3.—; Rosi Bernbaum, Fürth 2 Telegrammformulare 1.—; Hans Wolf-Veith 2 Telegrammformulare 1.—; Frau Dr. Katz 1 Telegrammformular —.50.

Imi-Taschen: Leo Blumenfeld 1.90. Summa: 461.35.

Seit 1. Oktober 1930 aufgebracht: 1992.70 RM.



Die
**Einschreibung**
an der
**Israelitischen Volksschule München**
findet wie in allen Münchener Volksschulen
**Mittwoch, 21. Januar 1931**
**vormittags 8—12 Uhr**
und zwar in den Schulräumen
Herzog-Rudolf-Straße 5, statt.

Neueintretende Kinder der untersten Klasse melden sich in Begleitung eines Erziehungsberechtigten in der Schule. Aus höheren Klassen anderer Volksschulen übertretende Schüler melden sich an der seither besuchten Schule für die Israelitische Volksschule an. Die Umschreibung erfolgt hierauf von Amtswegen.

Die glückliche Geburt eines strammen Jungen zeigen hocherfreut an

HEINRICH HERZOG
und FRAU LUISE, geb. GITTLER
CHEMNITZ, Henriettenstr. 51

---

Ein kräftiger Junge ist angekommen

BERNHARD ORLJANSKY
und FRAU FINA, geb. WEISS
MÜNCHEN, 14. Januar 1931
z. Z. Rotes Kreuz
















Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.